

Minderheiten in Europa

Die Szekler: Ein ungarischer Volksstamm in Siebenbürgen

MAROSVÁSÁRHELY/NEUMARKT/TARGUMURES. Die Szekler bewohnen ein größeres Gebiet im Osten Siebenbürgens (im Karpatenbogen; siehe Grafik) und sprechen ein altertümliches Ungarisch. Im Jahre 2002 leb-

ten auf dem Boden des historischen Szeklerlandes etwa 670.000 Szekler und 407.000 Rumänen sowie Mitglieder anderer Minderheiten (z. B. Roma, Armenier und Juden). Zwischen dem 12./13. Jahrhundert und 1867

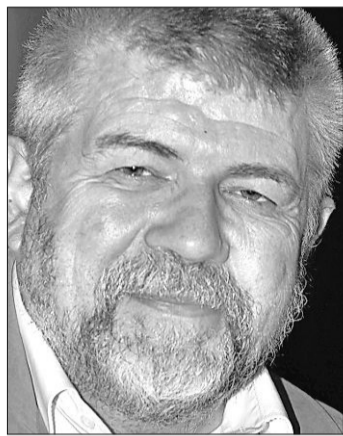
besaß die territorialgebundene Rechtsgemeinschaft der Szekler eine innere Autonomie in vielen Lebensbereichen. Siebenbürgen wurde nach dem Ersten Weltkrieg an Rumänien angegliedert.

„Wir nehmen den Rumänen nichts weg“

SIEBENBÜRGEN: Izsák Balázs, der Präsident des Szekler-Nationalrats, über seinen Kampf um eine Territorial-Autonomie

VON HATTO SCHMIDT

BOZEN. Aus dem Kampf der ungarischen Minderheit in Rumänien um Autonomie-rechte stechen die Bemühungen der Szekler (siehe Hintergrund-Kasten) hervor: Sie streben in ihrem Siedlungsgebiet eine territoriale Autonomie nach dem Vorbild Südtirols oder Kataloniens an. Am Rande der OSZE-Tagung über die „Bozner Empfehlungen“ sprachen die „Dolomiten“ mit dem Präsidenten des Szekler-Nationalrats, Izsák Balázs.



Izsák Balázs sch

„Dolomiten“: Mit der Deklaration von Marosvásárhely/Targu Mures vom 26. März wollen Sie neue Wege in Ihrem Kampf um Autonomie suchen?
Izsák Balázs: Wir wollen damit Aufmerksamkeit lenken auf die Tatsache, dass wir Szekler keine Minderheiten sind: In unserem Gebiet sind die Szekler die Mehrheit, wie in Südtirol oder in Schottland. Und wir wollen neue Möglichkeiten nutzen, wie sie die im Lissaboner Vertrag eingeführte Bürgerinitiative bietet.

„D“: Welche Reaktionen gab es aus Rumänien nach der Aufsehen erregenden Versammlung des Szekler-Nationalrats im November 2010 im ungarischen Parlament in Budapest, als Sie eine Territorial-Autonomie für das Szekler-Land forderten?
Balázs: Das wurde sehr ruhig aufgenommen. Es waren ja Journalisten von 20 rumänischen Medien nach Budapest eingeladen: Die Regierung und die rumänischen Bürger hatten also eine klare Information über die Veranstaltung. Es gab auch keine unkorrekte Berichterstattung.

„D“: Das heißt, dass man auch in Rumänien über solche Themen reden kann, wenn man klar informiert?
Balázs: Der Szekler-Nationalrat hat sich sehr bemüht, das zu fördern und klare Information zu geben; es lagen alle Dokumente in rumänischer Übersetzung vor.

„D“: Sie versuchen also auch die Rumänen zu überzeugen?
Balázs: Wir wollen die rumänische Öffentlichkeit überzeugen, dass unsere Anliegen dem Land und den rumänischen Bürgern im Szeklerland keine Nachteile bringen. Es ist eben eine schwierige Situation: Vor 1989 hatten die Rumänen alle Privilegien, dann kam der Wechsel und jetzt ist die Lage eine andere. Die Rumänen haben Angst, ihre Privilegien zu verlieren, obwohl sie auch heute noch in der öffentlichen Verwaltung etc. überrepräsentiert sind.

„D“: Was erwarten Sie sich von den Bozner Empfehlungen? Dabei handelt es sich ja nicht um klare Richtlinien mit der Pflicht zur Umsetzung.
Balázs: Wir erwarten uns, dass

Die Szekler in Siebenbürgen



künftig mehr zwischen den einzelnen Minderheiten unterschieden wird. Man kann nicht die zwei historischen Volksgruppen in Siebenbürgen, die Ungarn und die Deutschen, die die übrigen 16 anerkannten Minderheiten in Rumänien behandeln. Dann raubt man ihnen Rechte. Auch die Südtiroler werden in Italien ja anders behan-

delt als andere Volksgruppen. Wir pochen auf Artikel 11 der Empfehlung Europarats-Empfehlung 1201, wonach Volksgruppen, die in ihrem Gebiet in der Mehrheit sind, besondere Rechte für ihre Selbstverwaltung zustehen. Es muss auch akzeptiert werden, dass Volksgruppen in einem Staat von ihrer Schutzmacht unterstützt werden.

GESCHICHTE

Die Szekler

Die Szekler bewohnen ein größeres Gebiet im Osten Siebenbürgens (im Karpatenbogen; siehe Grafik) und sprechen ein altertümliches Ungarisch. Im Jahre 2002 lebten auf dem Boden des historischen Szeklerlandes etwa 670.000 Szekler und 407.000 Rumänen sowie Mitglieder anderer Minderheiten (z. B. Roma, Armenier und Juden). Zwischen dem 12./13. Jahrhundert und 1867 besaß die territorialgebundene Rechtsgemeinschaft der Szekler eine mit jener der Siebenbürger Sachsen vergleichbare innere Autonomie in vielen Lebensbereichen. Siebenbürgen wurde nach dem Ersten Weltkrieg an Rumänien angegliedert.

Wenn Ungarn die die ungarische Universität Sapientia in Siebenbürgen unterstützt, dann ist das ja keine zusätzliche Hilfe, sondern ein Ausgleich für das, was wir von Rumänien nicht bekommen.

OSZE

Bozen ständiger Sitz für Tagungen?



BOZEN. „Wir sollten uns alle zwei oder drei Jahre in Bozen treffen, um über die Fortschritte bei der Umsetzung der ‚Bozner Empfehlungen‘ zu beraten“, schlug am Freitag bei der OSZE-Tagung Riccardo Migliori (rechts im Bild) vor, der Leiter der italienischen Delegation bei der Parlamentarischen Versammlung der OSZE und PDL-Kammerabgeordnete. Damit rennt er bei Landeshauptmann Luis Durnwalder (Mitte) offene Türen ein: „Ich bin voll dafür, dass die ‚Bozner Empfehlungen‘ zu einer fixen Einrichtung werden und regelmäßig stattfinden. Bozen hätte die besten Voraussetzungen dafür – auch inhaltlich.“ Auch OSZE-Hochkommissar Knut Vollebaek (Mitte) habe Zustimmung signalisiert.

Miteinander reden ist der Schlüssel zum Erfolg

MINDERHEITEN: Der OSZE-Hochkommissar für nationale Minderheiten Knut Vollebaek über die „19 Bozner Empfehlungen“

BOZEN (sch). Vor drei Jahren wurden in Bozen die „19 Bozner Empfehlungen“ vorgestellt. Sie geben den OSZE-Mitgliedsstaaten Ratschläge, welche Pflichten sie im Umgang mit nationalen Minderheiten auf eigenem Staatsgebiet haben und wie sie sich gegenüber eigenen Minderheiten in anderen Staaten verhalten sollen. Die „Dolomiten“ fragten den Hohen Kommissar der OSZE für nationale Minderheiten, Knut Vollebaek, was sich seit der Vorstellung getan hat.

„Dolomiten“: Gibt es Fortschritte; bemerken Sie Anzeichen, dass die OSZE-Mitgliedsstaaten die Bozner Empfehlungen nutzen?
Knut Vollebaek: Die Bozner Empfehlungen sind ein Erfolg. Zu Beginn waren die Staaten skeptisch, sie befürchteten Eingriffe in interne Angelegenheiten. Wir haben viele Treffen abgehalten, Gespräche geführt und die Anwendung der Empfehlungen erklärt. In diesen Treffen haben die Staaten gesehen, dass die OSZE ihre Sicht der Dinge reflektiert. Aber sie sahen auch, wie sie ihren Landsleuten helfen kön-

nen und welche Gefahr unilaterales Handeln birgt: Gespräche können alles bewirken, geheime Aktionen haben Destabilisierung zur Folge. Mehr und mehr Staaten wenden die Empfehlungen an.

„D“: Vor drei Jahren baten die „Dolomiten“ Sie um ihre Einschätzung des Streits um die Babes-Bolyai-Universität in Klausenburg in Rumänien, wo die ungarische Minderheit eine eigene ungarische Universität fordert. Wie steht die Sache heute?
Vollebaek: Die Angelegenheit ist nicht gelöst. Eine solche multikulturelle Institution wie die Babes-Bolyai-Universität ist wichtig; eine monolinguale Universität birgt bestimmte Probleme. Die Sache hat sich aber etwas beruhigt.

„D“: Die extreme Rechte erstarkt in nicht wenigen Staaten Europas, man denke an die Wahren Finnen, die Jobbik in Ungarn, die Front National in Frankreich. Laufen die nationalen Minderheiten in Europa Gefahr, zwischen die Ablehnung der



Knut Vollebaek sch

Migration und alte Ängste gegenüber allem Fremden zu geraten?
Vollebaek: Der Trend zu xenophober Rhetorik und die Angst-mache gegenüber allem Fremden macht mich sehr betroffen. Wir arbeiten an einer Richtlinie zur Integration und hoffen, den Regierungen damit eine Hilfe geben zu können. Multikulturelle Situationen sind eine Herausforderung. Die regionale Erfahrung der OSZE kann dabei sehr hilfreich sein. Es besteht durchaus

UNGARN

Rechtsextreme Hetzjagd auf Roma

BUDAPEST (APA/sch). Mit einem Gesetz will die ungarische Regierung dem Treiben von Bürgerwehren ein Ende setzen, welche als paramilitärische Milizen in Hundertschaften durch von Roma bewohnte Dörfer marschieren, Angst und Schrecken verbreiten und vor brutaler Gewalt bis hin zu Mord nicht zurückschrecken. Traurige Berühmtheit hat dadurch der Ort Gyöngyöspata 80 Kilometer nordöstlich von Budapest erlangt: Aus Sorge, dass die Abhaltung eines „Trainingslagers“ der rechtsextremistischen Organisation „Vederö“ (Schutzmacht) während der Osterfeiertage in dem Ort zu gewalttätigen Auseinandersetzungen kommen könnte, wurde kurzerhand ein Großteil der Dorf-

bewohner evakuiert. Die Regierung bezeichnete dies als länger geplanten „Osterurlaub“. Dennoch kam es am 26. April zu einer Massenschlägerei, bei welcher vier Menschen verletzt wurden, einer davon schwer. Ursache waren laut Angaben der Roma die aggressiven Angriffe mit Steinen auf ihre Häuser durch die Mitglieder von „Vederö“. Laut der Roma-Bewegung für Bürgerrechte werden die Roma bald ihre Gemeinde verlassen müssen, da allen Anzeichen nach ein Vertreter der rechtsradikalen Jobbik-Partei die Bürgermeisterwahl im Ort gewinnen werde. In Ungarn gibt es seit Anfang der 90er Jahre legale, vom Staat unterstützte, lokal aktive Bürgerwehren. Sie sollen die Polizei entlasten und durch Patrouillen Bagatelldelikten vorbeugen.

die Gefahr ernster Konflikte, wenn nichts unternommen wird. Gerade bei der Integration der Roma haben wir bisher keinen Erfolg gehabt; trotz starker An-

strengungen ist das Ergebnis mager. Wir dürfen aber einfach nicht zulassen, dass daraus ein populistisches Spiel wird mit tätlichen Angriffen etc.

„Empfehlungen‘ werden Südtiroler Lage nicht gerecht“

STELLUNGNAHME: Der SVP-Bezirksobmann und Europarechtler Christoph Perathoner sieht Empfehlungen wegen stark nationalstaatlicher Ansätze kritisch

BOZEN. Für Christoph Perathoner, den Europarechtsexperten und SVP-Bezirksobmann von Bozen Stadt und Land, werden die „19 Bozner Empfehlungen“ der OSZE der Südtiroler Situation nicht gerecht. Jede Initiative für den Schutz und die Rechte von ethnischen Minderheiten sei grundsätzlich positiv. Aus Südtiroler Sicht seien die „Bozner Empfehlungen“ jedoch sehr kritisch zu sehen, weil sie stark nationalstaatliche bzw. staatsrechtliche Ansätze zeigten. Diese würden den Be-

dürnissen ethnischer Minderheiten – wie der deutschen und ladinischen – nicht gerecht, schreibt Perathoner in einer Aussendung und nennt drei konkrete Beispiele. „Im Punkt 11 geht es um die Staatsbürgerschaftsfrage: Demnach sollten Staaten für die Angehörigen ihrer Volksgruppe, die in einem anderen Staat wohnen, nicht generell die Staatsbürgerschaft vorsehen – und zwar selbst dann nicht, wenn der Wohnsitz-Staat doppelte Staatsbürgerschaften zulässt.“



Christoph Perathoner

Dies ist ein starkes Stück: Österreich dürfte den Südtirolern demnach auch dann nicht die Staatsbürgerschaft verleihen, wenn Italien damit einverstanden ist – eine unglaubliche Empfehlung aus Südtiroler Sicht!“

Punkt 15 enthalte eine weitere problematische Aussage: So dürften Nationalstaaten ihren Volksangehörigen in einem anderen Staat nur so viele Rechte zuerkennen, wie sie selbst anderen Minderheiten auf ihrem eigenen Staatsgebiet gewähren. Sollten Angehörige der eigenen Volksgruppe auf mehrere Staaten verteilt sein, müsse das Engagement für all diese Minderheiten gleich groß sein. „Diese Feststellung ist viel zu wenig differenziert“, schreibt Perathoner. Die Situation der ein-

zelnen Minderheiten unterscheidet sich aus historischen, kulturellen, sozio-ökonomischen Gründen sehr stark, aber auch aus rein numerischen, geographischen oder vielen anderen Gründen. Daher sei auch das Schutzbedürfnis völlig unterschiedlich ausgeprägt. „Keine Situation kann mit einer anderen in denselben Topf geworfen werden – hier gilt Magnagos Spruch: ‚Es gibt nichts Ungerechteres als Ungleiches gleich zu behandeln‘“, meint Perathoner.

Punkt 16 schließlich empfehle den Nationalstaaten, die zwischenstaatlichen Abkommen zum Schutz der eigenen Volksangehörigen in anderen Staaten eher aufgrund territorialer als ethnischer Grundsätze festzulegen. „Damit würde das Gruber-De-Gasper-Abkommen – die Basis der Südtirol-Autonomie – im Widerspruch zu den ‚Bozner Empfehlungen‘ stehen, weil es sich nur auf die deutsch- und ladinischsprachige Minderheit bezieht“, kritisiert Perathoner das OSZE-Dokument.